

Albrecht Beutel / Thomas K. Kuhn /
Markus Wriedt (Hrsg.)

Glaube und Vernunft

**Studien
zur Kirchen- und Theologiegeschichte
des späten 18. Jahrhunderts**



ARBEITEN ZUR KIRCHEN- UND THEOLOGIEGESCHICHTE

GLAUBE UND VERNUNFT

ARBEITEN ZUR KIRCHEN- UND THEOLOGIEGESCHICHTE

Begründet von
Helmar Junghans, Kurt Nowak und Günther Wartenberg

Herausgegeben von
Klaus Fitschen, Wolfram Kinzig, Armin Kohnle
und Volker Leppin

Band 41

GLAUBE UND VERNUNFT

STUDIEN ZUR KIRCHEN- UND THEOLOGIEGESCHICHTE
DES SPÄTEN 18. JAHRHUNDERTS

*Herausgegeben von
Albrecht Beutel, Thomas K. Kuhn, Markus Wriedt*



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2014 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany · H 7679

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Gesamtgestaltung: Jochen Busch, Leipzig
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-03627-1
www.eva-leipzig.de

VORWORT

In den Jahren 2010 bis 2012 veranstaltete der 2001 gegründete Arbeitskreis »Religion und Aufklärung« in Wittenberg Tagungen zu den Themen »Die theologische Frühaufklärung« (2010), »Aufklärung macht Schule« (2011) und »Umstrittener Kultus. Religionspraktische Reformen im 18. Jahrhundert« (2012). Der vorliegende Band vereinigt eine Auswahl der dort präsentierten Beiträge. Nach den zuvor erschienenen drei Bänden »Religion und Aufklärung. Studien zur neuzeitlichen »Umformung des Christlichen« (AKThG 14), »Christentum im Übergang. Neue Studien zu Kirche und Religion in der Aufklärungszeit« (AKThG 19) sowie »Aufgeklärtes Christentum. Beiträge zur Kirchen- und Theologiegeschichte des 18. Jahrhunderts« (AKThG 31) ist dies bereits der vierte Band, der sich den Fragen des Verhältnisses von Religion und Aufklärung widmet.

Die Beiträge beschreiben die vielfältigen theoretischen Diskurse und Praxisfelder der Aufklärung und eröffnen darüber hinaus Einblicke in methodische Fragestellungen. Die thematischen Schwerpunkte ergeben sich aus den Themen der einzelnen Tagungen. Der Band versteht sich einerseits als Forschungsbericht, andererseits aber auch als Impulsgeber für eine weitergehende, verstärkt interdisziplinär ausgerichtete Erforschung der Aufklärung.

Für die sorgfältige Herstellung des Manuskriptes ist den wissenschaftlichen Mitarbeitern des Lehrstuhls für Kirchengeschichte in Greifswald, Marita Gruner und Reinhardt Würkert, sowie den studentischen Hilfskräften Jette Altschwager und Annalena Stich in Frankfurt am Main herzlich zu danken. Die Fritz Thyssen Stiftung ermöglichte durch ihre großzügigen Zuschüsse die Tagungen sowie die Drucklegung. Ihr danken wir für die finanzielle Unterstützung.

Juli 2013

Die Herausgeber

INHALTSVERZEICHNIS

1. Bildung, Schule, Universität

Thomas K. Kuhn

»Nicht bloß Religion in den Kopf bekommen«

(Religions)Pädagogische Diskurse im Journal für Prediger 13

Hans-Günter Heimbrock

Religionspädagogische Bemühungen im Horizont der Aufklärung

Auf dem Wege zur Entdeckung der Kindheit 36

Malte van Spankeren

Die Krise der Franckeschen Stiftungen 47

Dirk Fleischer

Staat und Schulaufsicht

Zur Frage nach der geistlichen Aufsicht über das Schulwesen 57

Michael Thiele

Der pietistische Schulmeister, der aufgeklärte Hofmeister?

Lenz und Brecht schreiben Schule 77

Christoph T. Nooke

Aufgeklärte Universität?

Beobachtungen zum Gründungskonzept der Georgia Augusta 97

Malte van Spankeren

**Studentisches Selbstbewusstsein und Selbstverständnis
in der Frühaufklärung:**

Sarcanders Amor auf Universitäten 117

2. Gottesdienst, Homiletik, Kasualien

Michael Thiele

**Das aufgeklärte Herz, die aufgeklärte Empfindung,
der aufgeklärte Verstand**

Homiletik und Histrionik 129

Andres Straßberger

Die Idee des »empfindsamen« Gottesdienstes:

Zum Verhältnis von Liturgie und Predigt in den Gottesverehrungen des
Philanthropins zu Dessau und der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal 154

Thomas K. Kuhn

Vom Kirchhof zum »Todtengarten«

Die Bestattung in der Kritik der späten Aufklärung 175

3. Religion und Theologie

Rolf Schäfer

Religiöse Gefühle bei Melanchthon und Spalding 193

Dirk Fleischer

Religion und Gefühl in Andreas Riems Schrift:

Reines System der Religion für Vernünftige (1793) 203

Volker Leppin

Der wirkende Gott

Eine Annäherung an Weigels Gottesbeweis 220

Dirk Fleischer

Über wahre historische Erkenntnis

Humfred Dittons Schrift *Die Wahrheit der christlichen Religion ...*
im Kontext der geschichtstheoretischen Diskussion seiner Zeit 232

Christina Reuter

»Traut dem Menschen Menschheit zu, so wird er Mensch seyn!«

Lavaters Haltung gegenüber den Juden im zweiten Band des
Pontius Pilatus nach seiner Rezeption von Dohms *Über die bürgerliche*
Verbesserung der Juden 250

4. Lebenswelten

Reinhold Rieger

»Commercium scilicet novum lucis introducendum inter dissitas gentes«
China und die deutsche Frühaufklärung 275

Angelika Dörfler-Dierken

»Friederikus ruft, unser König: Allons, frisch ins Gewehr«.
Oder: Die Formierung einer opferbereiten Erregungsgemeinschaft 302

Anhang

Autorenverzeichnis 325

Personenregister 327

1. BILDUNG, SCHULE, UNIVERSITÄT

»NICHT BLOSS RELIGION IN DEN KOPF BEKOMMEN«

(Religions-)Pädagogische Diskurse im Journal für Prediger

Thomas K. Kuhn

1 Einleitung

Das Thema »Aufklärung macht Schule!«, das der Arbeitskreis »Religion und Aufklärung« im Jahr 2011 in den Mittelpunkt seiner Wittenberger Tagung stellte, ist nicht nur ein vielsinniges Wortspiel, sondern zugleich auch, wenn man die aufklärerischen Ansätze einer theoretischen wie praktischen Bildungs- und Erziehungsreform in den Blick nimmt, eine knappe These. Sie fasst zwar die Zusammenhänge von Aufklärung und Bildungs- bzw. Schulreform zusammen, lässt aber das Verhältnis von Konzept und Realisierung unbestimmt.¹ Oder um es mit Ulrich Herrmann zu sagen:

»Das 18. Jahrhundert ist jene Epoche der deutschen Bildungsgeschichte, in der die modernen Erziehungs- und Bildungsprogramme erdacht und propagiert wurden; in der versucht wurde, Reformprojekte und -maßnahmen ins Werk zu setzen, denen zu ihrer Zeit zwar kein oder wenig Erfolg beschieden war, die aber ein Bewußtsein von unabweisbarer gesellschaftlicher Modernisierung und Mobilisierung geschaffen haben, ohne die die tatsächlichen Reformprozesse am Beginn des 19. Jahrhunderts nicht zu bewerkstelligen gewesen wären.«²

Vor allem die Reform der so genannten Elementarschulen war ein zentrales Thema in der Epoche der Aufklärung; die höheren Schulen fanden weniger Aufmerksamkeit. Insgesamt gesehen lassen sich vielfältige inhaltliche wie didaktische Reformen erkennen, die auf Praxis-, Schüler- und Schülerinnenorientierung ziel-

¹ HEINZ SCHILLING/STEFAN EHRENPREIS (Hrsg.): *Erziehung und Schulwesen zwischen Konfessionalisierung und Säkularisierung. Forschungsperspektiven, europäische Fallbeispiele und Hilfsmittel*, Münster 2003; ferner NOTKER HAMMERSTEIN/ULRICH HERRMANN (Hrsg.): *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte*, Bd. 2: 18. Jahrhundert. Vom späten 17. Jahrhundert bis zur Neuordnung Deutschlands um 1800, München 2005.

² ULRICH HERRMANN: *Das 18. Jahrhundert als Epoche der deutschen Bildungsgeschichte und der Übergang ins 19. Jahrhundert*, in: *Handbuch*, Bd. 2, 547–558 (548), (s. Anm. 1).

ten.³ Weitergehender Forschungsbedarf besteht allerdings noch hinsichtlich der Zusammenschau von pietistisch respektive erweckt motivierten Erziehungs- und Schulreformen einerseits und jener aufklärerischer Provenienz andererseits.⁴ Hier dürften vornehmlich solche Forschungen weiterführen, welche die allzu häufig anzutreffenden sektorial verengten und begrenzten Forschungsperspektiven zu überwinden versuchen.

Wie aber definierte man Schule im 18. Jahrhundert? Zedlers großes Universallexikon aus der Mitte jenes Jahrhunderts beantwortet die Frage auf zwei Ebenen: Schule »heißt insgemein eine zu Erlernung guter und nützlicher Wissenschaften von der hohen Obrigkeit angerichtete Gesellschaft; oder aber der Ort, da die Jugend in nöthigen Wissenschaften und guten Sitten erzogen und zum Nutz des gemeinen Besten zubereitet wird; insbesondere aber, wo die freyen Künste, Sprachen und höheren Wissenschaften gelehret werden.«⁵ Dieser weite Schulbegriff spiegelt die Tatsache wider, dass in der Frühen Neuzeit die Übergänge zwischen der eigentlichen Schule im engeren Sinne als Lernanstalt und anderen Unterrichts- bzw. Bildungsangeboten häufig fließend waren. So blieb beispielsweise der Unterricht durch Hauslehrer im 18. Jahrhundert eine weit verbreitete Einrichtung für Erziehung und Bildung und fand sich durchaus auch in ländlichen Gesellschaften.⁶ Dieses für Preußen als »Massenphänomen« bezeichnete Bildungsangebot⁷ bot vorzugsweise Kandidaten der Theologie bis zur Erlangung einer Pfarrstelle eine Anstellung sowie die Möglichkeit, durch Protektion auch als Pädagoge, beispielsweise als Rektor einer Schule, Karriere zu machen.⁸

Somit wird auch auf dieser Ebene über die unterschiedlichen Formen kirchlicher Schulaufsicht hinaus erstens eine enge personelle wie institutionelle Verquickung von Schule und Kirche ersichtlich. Diese Verbindung ist zweitens auf der inhaltlichen Ebene greifbar, denn Religion galt in weiten Teilen der Öffentlichkeit jenseits religionskritischer Einsprüche durchaus als ein nützliches und patriotisches, Generationen übergreifendes Bildungs- und Lebensbewältigungs-

³ Siehe dazu JENS BRUNING: Schule. Allgemein, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 11, Stuttgart 2010, 915–929.

⁴ THOMAS K. KUHN: Philanthropismus und Erweckungsbewegung, in: RAINER LACHMANN/ANDREAS LINDNER/ANDREA SCHULTE (Hrsg.): Christian Gotthilf Salzmann interdisziplinär. Seine Werke und Wirkungen in Theologie, Pädagogik, Religionspädagogik und Kulturgeschichte, Jena 2013, 87–126.

⁵ Zedler führt dann weiter aus, dass die Schulen sowohl dem Naturrecht als auch dem göttlichen Gesetz gemäß seien; siehe dazu Johann Heinrich Zedlers Grosses vollständiges Universallexicon aller Wissenschaften und Künste, Bd. 35, 1474 f.

⁶ WOLFGANG NEUGEBAUER: Absolutistischer Staat und Schulwirklichkeit in Brandenburg-Preußen, Berlin/New York 1985, 601–613. Neugebauer, 607 f., betont, dass »die Schulung der Kinder durch Privatlehrer durchaus nicht auf den Adel und das wohlhabendere Bürgertum beschränkt war, sondern vielmehr als ein sozial entschieden breiteres Phänomen erwiesen werden kann«.

⁷ NEUGEBAUER, Staat (s. Anm. 6), 601.

⁸ Beispiele nennt NEUGEBAUER, a. a. O., 606.

programm. Dabei sollten Erziehung und Bildung im aufklärerischen Sinne nicht nur in der Schule erfolgen, sondern – so eine verbreitete Wunschvorstellung – von dort aus in die Familien der Schüler und Schülerinnen befördert werden. Diesen angestrebten Wissenstransfer zwischen den Generationen thematisiert beispielsweise das von mir im Folgenden untersuchte *Journal für Prediger*, wenn dort berichtet wird, dass die Schulkinder durch ihre schulische Verstandesbildung daheim ihre Eltern aufklärten.⁹ In diesen – vermutlich idealtypisch inszenierten – Berichten werden von der Schule als dem Ort der Verstandes-Aufklärung ausgehend neue, dezentrale Lernorte in den Familien projiziert. Damit entsprechen sie dem seinerzeit nicht unumstrittenen Ideal einer sich fortsetzenden und alle Bevölkerungsgruppen erreichenden Aufklärung,¹⁰ die – wie auch die Schulen – Verstandes- und Tugendbildung, Vermittlung richtiger Kenntnisse, Abbau von Vorurteilen und Aberglauben, Denken und Verstehen befördern sollte.

Die fließenden Übergänge zwischen den sich vielfältig ausgestaltenden Formen von »Schule« und anderen Bildungsinstitutionen spiegeln sich zudem auf einer begrifflichen Ebene wider, wie der Titel der 1783 erschienenen *Grundsätze zur Bildung künftiger Volkslehrer, Prediger, Katecheten und Pädagogen* des Erlanger Theologen Georg Friedrich Seiler (1733–1807) beispielhaft belegt.¹¹ Sie zeigen sich aber besonders dort, wo man einen Funktionswandel des Pfarrers hin zum Volkslehrer propagiert. Beide Beispiele sind Teil einer breiten und pluriformen pädagogischen Reformbewegung. Zu ihr zählen wegweisend solche philanthropischen Erziehungsprojekte wie Friedrich Eberhard von Rochows (1734–1805) Musterschule in Reckahn, Johann Bernhard Basedows (1724–1790) Philanthropin in Dessau oder die Anstalten in Schnepfenthal von Christian Gotthilf Salzmann (1744–1811).¹² Diese Institutionen bemühten sich um eine praktische Neuorien-

⁹ HEINRICH GOTTLIEB ZERRENNER: Noch etwas über Rekan und die Schulanstalten des Herrn Domherrn von Rochow, in: *Journal für Prediger*, Bd. 20, 1. Stück, 1788, 1–47, hier 6 f. Im Folgenden verwende ich für das *Journal für Prediger* die Abkürzung »JfP«.

¹⁰ HEINRICH GOTTLIEB ZERRENNER: *Volksaufklärung. Uebersicht und freimüthige Darstellung ihrer Hindernisse nebst einigen Vorschlägen denselben wirksam abzuhefen*. Ein Buch für unsere Zeit, Magdeburg 1786 (ND Stuttgart-Bad Cannstadt 2000). Zerrenner war ein Befürworter einer breiten Aufklärung aller Stände. Zur kritischeren Haltung siehe beispielsweise JOHANN LUDWIG EWALD: *Ist es jetzt rathsam, die niederen Volksklassen aufzuklären?*, Leipzig/Gera 1800; DERS.: *Über Revolutionen, ihre Quellen und die Mittel dagegen*, Berlin 1792; DERS.: *Über Volksaufklärung; ihre Grenzen und Vortheile. Den menschlichsten Fürsten gewidmet*. Reprint Berlin 1790, Königstein/Ts. 1979. Zu diesen Debatten siehe THOMAS K. KUHN: *Religion und neuzeitliche Gesellschaft. Studien zum sozialen und diakonischen Handeln in Pietismus, Aufklärung und Erweckungsbewegung*, Tübingen 2003, 93–152.

¹¹ GEORG FRIEDRICH SEILER: *Grundsätze zur Bildung künftiger Volkslehrer, Prediger, Katecheten und Pädagogen*, Erlangen 1783. Siehe dazu OTTFRIED JORDAHN: *Georg Friedrich Seilers Beitrag zur Praktischen Theologie der kirchlichen Aufklärung*, Nürnberg 1970.

¹² Siehe dazu HANNO SCHMITT: *Die Philanthropine – Musterschulen der pädagogischen*

tierung pädagogischer und schulischer Arbeit, welche bis weit ins 19. Jahrhundert hinein, unter gänzlich anderen ideologischen und religiösen Vorzeichen, die schulische und pädagogische Landschaft durchaus beeinflussen sollten. Die in der Philanthropie propagierte und praktizierte pädagogische Entdeckung des Kindes setzte sich nämlich vom 18. Jahrhundert ausgehend im 19. Jahrhundert in so disparaten Bewegungen wie den Erweckungsbewegungen und der Reformpädagogik fort.¹³ Die sich hier in spezifischen geschichtlichen und ideologischen Kontexten artikulierende differenziertere Wahrnehmung des Kindes und die daraus resultierenden reformerischen Theorien und Projekte sollten deshalb nicht isoliert als ausschließlich bildungs- bzw. erziehungsgeschichtliche Phänomene rekonstruiert werden, sondern sind im Zusammenhang der mit ihnen einhergehenden essentiellen religiösen und theologischen Transformationsprozesse zu deuten.

Dieser Pluralismus des religiösen und theologischen Wandels sowie der schul- und bildungsreformerschen Ideen und Projekte generierte in den einzelnen Territorien und Religionskulturen kontroverse Debatten, die sich nicht nur literarisch oder publizistisch, sondern auch legislativ artikulieren konnten. So lobte einerseits Pfarrer Ferdinand Christoph Reccard (1742–1780)¹⁴ im Magdeburgischen die vielfältigen aufklärerisch geprägten schulischen und religionspädagogischen Reformen und zollte jenen von Rochows besondere Wertschätzung.¹⁵ Andererseits wandte sich beispielsweise der württembergische Herzog Carl Eugen (1728–1793) an seine Pfarrer und erließ am 12. Februar 1780 das *Generalreskript betreffend Ausbreitung pelagianischer und materialistischer Grundsätze*,¹⁶

Aufklärung, in: Handbuch, Bd. 2 (s. Anm. 1), 262–277; zu Salzmann ferner LACHMANN/LINDNER/SCHULTE (Hrsg.), Salzmann (s. Anm. 4).

¹³ Hier seien vor allem die pädagogischen Entwürfe von Christian Heinrich Zeller (1779–1860) und Johann Hinrich Wichern (1808–1881) sowie von Friedrich Fröbel (1782–1852) erwähnt.

¹⁴ Der aus Wernigerode stammende Reccard studierte in Halle, unterrichtete an der Realschule in Berlin und war ab 1770 Prediger des Klosters Berge bei Magdeburg, von 1777 bis zu seinem Tod in Bahrendorf. Zur Person siehe den Eintrag bei CHRISTIAN FRIEDRICH KESSLIN: Nachrichten von Schriftstellern und Künstlern der Grafschaft Wernigerode vom Jahre 1074 bis 1855, Magdeburg 1856, 120; ferner dazu JOHANN GEORG MEUSEL: Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller, Bd. 11, Leipzig 1811, 68.

¹⁵ FERDINAND CHRISTOPH RECCARD: Gedanken über den Werth sogenannter Predigten für Jünglinge, in: JfP, Bd. 4, 4. Stück, 1773, 385–420, (385): »Unser Jahrhundert oder vielleicht nur die jetzige letztere Hälfte desselben, zeichnen sich dadurch vor so vielen vorhergehenden aus, daß nicht nur würdige Gottesgelehrte, sondern auch andere rechtschaffene Männer, (noch neulich der Herr Domherr von Rochow) einen Theil ihrer Zeit und ihrer vortreflichen Gaben anwenden, um der Jugend den brauchbarsten und ihren Fähigkeiten angemessensten Unterricht in der Religion zu verschaffen, und sich dadurch um die menschliche Gesellschaft auf eine gewiß edle Art verdient zu machen.«

¹⁶ Hauptstaatsarchiv Stuttgart Sign. HStAS A 39 [Generalreskripte] Bü 54. Siehe auch

welches die so genannte reine Lehre mittels einiger Vorschriften vor den als gefährlich erachteten Neuerungen der Zeit bewahren sollte.¹⁷ Das Konsistorium sah sich als die mit der geistlichen und fachlichen Aufsicht über Kirche und Schule beauftragte kirchliche Zentralbehörde 1780 veranlasst, sowohl der studierenden Jugend als auch der Pfarrerschaft die Rezeption der neuen Lehren zu untersagen und sie unter Androhung der Strafverfolgung und Entlassung bei Widersetzung unmissverständlich auf die Konkordienformel und die symbolischen Bücher einzuschwören¹⁸ und eine strikte Zensur¹⁹ für theologische Schriften zu verordnen. Mit hohem Pathos schürte das Reskript die Angst vor den negativen Folgen einer fortschreitenden Denk- und Lehrfreiheit und erklärte:

»Welch schädliche und gefährliche Folgen nun dieser aus einer Neuerung, und Zweiflungs-Sucht herrührende Lehr-Dissensus in dem Staat und in der Kirche theils allbereits nach sich gezogen, theils noch ins künftige nach sich ziehen werde, wird ein jeglicher, der nur eine mittelmäßige Menschen-Kenntnuß besizet, von selbstem ermessen können, bevorab, da zu befürchten stehet, es möchte die studirende Jugend Unserer Herzogl. Landen, welche dem Lehr-Amt auf künftige Zeiten gewidmet ist, bey ihrem Hang zum Neuen, und ihrer Abneigung vor einer reifen und gesetzten Prüfung, da sie durch die Furcht Gottes, den Anfang der Weißheit, noch nicht genugsam verwahret ist, mit dergleichen schädlichen Meynungen angestecket, folglich die Kirche durch ärgerliche Spaltungen zerrüttet, unberichtete und schwache Seelen aber, welche zu Prüfung solcher Lehren, oder zu Beantwortung der gemachten Zweifel weder Gaben noch Geschick haben, in ihrem Glauben, und nöthiger Sorge vor ihr ewiges Gnaden-Heil irre gemacht und geärgert werden.«²⁰

Unter der Überschrift »Von dem herzogl. württenb. Befehl die Aufrechterhaltung der Orthodoxie betreffend«²¹ wurde selbiger 1781 im dritten Heft des *Journals für Prediger* in der regelmäßig wiederkehrenden Rubrik »Pastoralkorrespon-

»Sammlung der württembergischen Gesetze«, hrsg. von AUGUST LUDWIG REYSCHER, Bd. 8, Tübingen 1834, 690–692.

¹⁷ Diese so genannten Generalreskripte waren allgemeine Verfügungen an eine Vielzahl von (Behörden-)Adressaten. In Württemberg bezeichnete man die allgemeinen (gedruckten) Verlautbarungen durchweg als Generalreskripte. MICHAEL HOCHEDLINGER: Aktenkunde. Urkunden- und Aktenlehre der Neuzeit, Wien 2009, 188.

¹⁸ Württembergische Kirchengeschichte, hrsg. vom Calwer Verlagsverein, Calw/Stuttgart 1893, 498.

¹⁹ GUNTHER FRANZ: Bücherzensur und Irenik. Die theologische Zensur im Herzogtum Württemberg in der Konkurrenz von Universität und Regierung, in: MARTIN BRECHT (Hrsg.): Theologen und Theologie an der Universität Tübingen, Tübingen 1977, 123–194. Franz verweist an mehreren Stellen auf das Generaledikt von 1780 und ordnet es in den historischen Kontext ein. Ferner siehe CHRISTIAN KOLB: Die Aufklärung in der württembergischen Kirche, Stuttgart 1908.

²⁰ Generalreskript 1780 (s. Anm. 16), [1].

²¹ Zum Zitat siehe die erste Seite des Inhaltsverzeichnisses, in: JfP, Bd. 11, 3. Stück, 1781, [255].

denz« von einem vermutlich in Stuttgart wirkenden Pfarrer mit einem Aufruf zur Diskussion in einer knappen Zusammenfassung abgedruckt. Die erbetene Diskussion²² im *Journal* unterblieb, es finden sich dazu keine weiteren Beiträge. Man kann nun allerdings nach den Gründen für den Abdruck dieser Einsendung fragen, stellt sie doch auf den ersten Blick bloß eine lokale württembergische Angelegenheit dar. Wie auch in anderen Fällen druckte das *Journal* Berichte über lokale obrigkeitliche Restriktionen in der »Pastoralkorrespondenz« ab, um für die Gefährdung und Einschränkung von Aufklärung und freier theologischer Denkungsart zu sensibilisieren.

Im Folgenden werden ausgewählte Beiträge zu (religions-)pädagogischen respektive katechetischen Problemen aus dem *Journal für Prediger* vorgestellt. Nach einer kurzen Vorstellung dieser wichtigsten evangelischen pastoraltheologischen Zeitschrift des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts widmet sich der Beitrag erstens Schule und Ausbildung im Kontext pastoraler Selbstreflexionen, bevor er sich zweitens der Methodik und den Inhalten des Unterrichts in Schule und Gemeinde zuwendet. Schließlich thematisiert er drittens konkrete Unterrichtsberichte und Unterrichtsanstalten.

2 Das *Journal für Prediger*

Das *Journal für Prediger* erschien seit 1770 in Halle und seit 1789 als *Neues Journal für Prediger*; die letzte Nummer erschien nach 72 Jahren 1842 mit dem hundertsten Band.²³ Es wurde zunächst von dem gebürtigen Augsburgener Christoph Christian Sturm (1740–1786)²⁴ herausgegeben, der u. a. Lehrer am Pädagogium in Halle sowie Pfarrer in Magdeburg und Hamburger Hauptpastor an St. Petri gewesen war. Über Verbreitung und Größe der Leserschaft des *Journals* liegen

²² JfP, Bd. 11, 3. Stück, 1781, 324 f.

²³ Am Ende des letzten Bandes notiert der Verleger: »Es war schon seit Jahren beschlossen, dieses Journal bis zum Einhundertsten Bande fortzusetzen und mit dieser so runden Zahl von Bänden dasselbe unter seinem jetzigen Titel und Einrichtung zu schließen. Dieser Vorsatz ist erreicht.«; JfP, Bd. 100, 1842, 377. Das *Journal* passte – auch nach vereinzelten Modernisierungsversuchen – nicht mehr in die sich wandelnde pastoraltheologische Wissenschaft. Seit einigen Jahren liegt das *Journal* als Mikrofiche-Ausgabe, Hildesheim 1998, vor und ist nun auch digitalisiert zugänglich. Siehe dazu die »Retrospektive Digitalisierung wissenschaftlicher Rezensionorgane und Literaturzeitschriften des 18. und 19. Jahrhunderts aus dem deutschen Sprachraum« durch die Universitätsbibliothek in Bielefeld (<http://ds.ub.uni-bielefeld.de>).

²⁴ Siehe zur Person JACOB FRIEDERICH FEDDERSEN: Christoph Christian Sturms, gewesenen Hauptpastors zu St. Petri und Scholarchen in Hamburg, Leben und Charakter, Hamburg 1786; ferner HEINRICH DÖRING: Die deutschen Kanzelredner des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts. Nach ihrem Leben und Wirken dargestellt, Neustadt an der Orla 1830, 495–501.

keine konkreten Zahlen vor, aber seine überaus lange Erscheinungszeit sowie seine breit gestreute Präsenz in Bibliotheken lassen eine breitere Rezeption vermuten. Doch auch zeitgenössische Hinweise belegen die Bedeutung des *Journals*, das beispielsweise von dem württembergischen Pfarrer Philipp Heinrich Schuler (1754–1814) auf der gleichen Stufe wie Friedrich Nicolais (1733–1811) *Allgemeine deutsche Bibliothek*²⁵ stehend als zentrales Medium bei der »Verbesserung des Geschmacks im Predigen« genannt wurde.²⁶

Das *Journal für Prediger* trat die Nachfolge des ebenfalls von Sturm herausgegebenen *Homiletischen Journals* an, das 1765–1769 erschienen war.²⁷ Dieses Periodikum hatte vornehmlich Kritiken neuerer Predigten und homiletischer Literatur geboten. Nun folgte eine thematisch breiter angelegte Zeitschrift mit Beiträgen aus allen Bereichen der Pastoraltheologie.²⁸

Die ambitioniert antretende Pastoralzeitschrift hatte, wenn auch nicht ausschließlich, so doch vorrangig Landprediger im Blick, denen sie trotz fehlender Zugänge zu Bibliotheken einen Überblick über die pastoraltheologischen Diskur-

²⁵ Diese Rezensionszeitschrift erschien von 1765 bis 1806 und gilt als zentrales Organ der Aufklärung. Im Folgenden verwende ich für die *Allgemeine deutsche Bibliothek* die Abkürzung »ADB«.

²⁶ Siehe dazu PHILIPP HEINRICH SCHULER: Geschichte der Veränderungen des Geschmacks im Predigen, insonderheit unter den Protestanten in Deutschland, mit Actenstücken im Auszug belegt, 3 Bde., Halle 1792–1794; hier Teil 1: »Nur will ich noch das Einzige zur Erklärung beyfügen, daß ich vorzüglich die Erscheinung der allg. deutschen Bibliothek und des Prediger-Journals aus diesem Grund zu einer Epoche mache [siehe dazu Bd. 3], weil es unleugbar ist, daß beide Zeitschriften, die bey nahe zu gleicher Zeit ans Licht traten, und sich wegen ihrer Gemeinnützigkeit, zum Unterschied vor vielen andern periodischen Schriften, in ihrer wirksamen Existenz bis hieher erhielten, unsterbliche Verdienste um die Verbesserung des Geschmacks im Predigen haben. Diese Journale machten gleichsam mit vereinigten Kräften auf die damaligen Abwege im Predigen aufmerksam, zeigten den richtigen, bessern Weg, und lehrten nicht nur, wie man solche Abwege glücklich vermeiden könne, sondern gaben auch zugleich treffliche Vorschriften zur zweckmäßigen Erbauung durch Predigten.« (VIII f.) Siehe auch DERS.: Geschichte des catechetischen Religionsunterrichts unter den Protestanten von der Reformation bis auf die Berliner Preißaufgabe vom Jahr 1762, Halle 1802. Schuler war Pfarrer und Dekan in Dachtel und Freudenstadt.

²⁷ CHRISTOPH CHRISTIAN STURM (Hrsg.): Homiletisches Journal, in welchem Nachrichten und Urtheils von den neuesten Predigten enthalten sind, Halle 1765–1769.

²⁸ »Die Verfasser des homiletischen Journals haben den Entschluß gefaßt, um ihre Arbeit noch gemeinnütziger zu machen, nach einem andern Plane ihre Bemühungen um diesen Theil der Literatur, fortzusetzen. Da das Journal, welches mit dem zweyten Bande beschlossen worden, bloß zur Beurtheilung der neuesten Predigten und anderer dahin gehörigen Schriften bestimmt war, so wird bey dieser peridiodischen Schrift eine ausgebreitetere Kenntniß des ganzen Umfangs der Pastoraltheologie unser Augenmerk seyn. Zu dieser Absicht werden wir die interessantesten Abhandlungen, welche die Kanzelbedrdsamkeit und die Amtspflichten eines Predigers betreffen, zu liefern suchen.« (JfP, Bd. 1, 1. Stück, 1770, Vorrede [1 f.]

se vermitteln wollte. Über Verbreitung, tatsächliches Leseverhalten, über Rezeptionsformen und lokale Eigentümlichkeiten haben wir nur rudimentäre Kenntnisse. Eher selten geben beispielsweise die Beiträger des *Journals* selbst Auskunft über ihre Anschaffungen und Lektüren von Literatur. Eine Ausnahme stellt der lippische reformierte Landprediger Dietrich von Cölln (gest. 1785)²⁹ dar, wenn er schreibt: »Im Herbst schafte ich mir den patriotischen Landprediger an, eine periodische Schrift, die ich in einigen gelehrten Zeitungen hatte rühmen gelesen.«³⁰ Möglicherweise spielt er hier auf die sehr wohlwollende Besprechung des *Patriotischen Landpredigers* in der *Allgemeinen deutschen Bibliothek* an.³¹ Über den Bericht der Anschaffung dieser Bücher hinaus wird hier deutlich, dass von Cölln »gelehrte Zeitungen« lesen konnte und las.

Bei dem Versuch, zu einer annähernd zutreffenden Einschätzung des Leseverhaltens der Pfarrer bzw. Landpfarrer zu gelangen, stößt man wenigstens auf zwei weitere bislang nicht hinreichend erforschte Problemfelder: Zum einen scheinen viele Pfarrer publiziert und deshalb möglicherweise auch gelesen zu haben.³² Doch was bedeuten die absoluten Zahlen in Relation zur gesamten Pfarrerschaft und wie hoch waren die jeweiligen Auflagen? Zum andern stellt sich die Frage nach dem konkreten Alltag der Pfarrer, nach ihrer Arbeitsbelastung gerade auch jenseits der spezifisch pastoralen Aufgaben, nach ihren ökonomischen Verhältnissen, nach ihren sozialen Netzwerken und fachlichen Kommunikationsmöglichkeiten.³³

Das *Journal für Prediger* umfasst pro Jahresband gut 500 Seiten. Es unterteilt sich in regelmäßig wiederkehrende, aber in der Reihenfolge bisweilen variieren-

²⁹ Zur Person siehe HANS-MARTIN KIRN: *Deutsche Spätaufklärung und Pietismus. Ihr Verhältnis im Rahmen kirchlich-bürgerlicher Reform bei Johann Ludwig Ewald (1748–1822)*, Göttingen 1998, 183.

³⁰ DIETRICH VON CÖLLN: *Erzählung wie seit zwey Jahren die Kinder der Oerlinghausischen Gemeinde von ihm sind unterrichtet worden*, in: JfP, Bd. 14, 1. Stück, 1783, 33–55, hier 43. Er bezieht sich auf JOHANN HEINRICH RESS: *Der patriotische Landprediger*, 4 Bde., Leipzig 1779–1783.

³¹ [Anonym]: *Rezension*: J. H. Reß: *Der patriotische Landprediger*, in: ADB, Bd. 50, 1. Stück, 1782, 105–110.

³² Die hohe Zahl der Publikationen von Pfarrern bzw. theologischer Schriften notierte kritisch Friedrich Nicolais ADB, 6. Bd., 1. Stück, 1768, 261, wo es in einer Rezension heißt: »Da der theologischen Schriften von dieser Art eine so unzählbare Menge in Deutschland zum Vorschein kommen, weil fast ein jeder Pfarrer schreiben will, und gemeinlich gutes und schlechtes darin durch einander gemengt ist [...]«

³³ Siehe aber LUISE SCHON-SCHÜTTE/WALTER SPARN (Hrsg.): *Evangelische Pfarrer. Zur sozialen und politischen Rolle einer bürgerlichen Gruppe in der deutschen Gesellschaft des 18. und 20. Jahrhunderts*, Stuttgart/Berlin/Köln 1997. Vgl. LUISE SCHON-SCHÜTTE: *Evangelische Geistlichkeit in der Frühneuzeit. Deren Anteil an der Entfaltung frühmoderner Staatlichkeit und Gesellschaft. Dargestellt am Beispiel des Fürstentums Braunschweig-Wolfenbüttel, der Landgrafschaft Hessen-Kassel und der Stadt Braunschweig, Gütersloh 1996.*

de Rubriken. Im Wesentlichen können hier benannt werden: 1. Aufsätze, 2. Rezensionen (»Nachrichten und Urtheile von neueren Predigten und andern dahin gehörigen Schriften«. Dieser Teil ist unterteilt in Ausführliche Rezensionen und Kurze Nachrichten.) sowie 3. Kurze vermischte Aufsätze und Neuigkeiten. Die Bände werden mit einem Register abgeschlossen. Schon bald erhielten diese Rubriken durch »historische Nachrichten« und seit 1781 (3. Stück des 11. Bandes) durch die oben erwähnte »Pastoralkorrespondenz« Zuwachs. Die größeren Beiträge sind häufig, die Rezensionen nie namentlich gekennzeichnet. Das *Journal* druckte gelegentlich auch solche Beiträge erneut ab, die schon andernorts erschienen waren,³⁴ wie beispielsweise Salzmanns Vorrede aus *Ueber die Aufklärung des menschlichen Verstandes durch Predigten* aus seinen 1779 in Leipzig zunächst anonym erschienenen *Beyträgen zu Aufklärung des menschlichen Verstandes in Predigten*³⁵. Durch den Abdruck dieses als vortrefflich qualifizierten Aufsatzes sollten die zahlreichen interessierten Leser des *Journals* erreicht werden, welche die Predigtsammlungen weder anschaffen noch ausleihen konnten.³⁶

In den ersten zwanzig Jahrgängen des *Journals*, die diesem Beitrag zugrunde liegen, kann mit Blick auf die religionspädagogischen Beiträge summarisch festgehalten werden: Das Periodikum besaß in den ersten Jahrzehnten unverkennbar einen homiletischen Schwerpunkt. Diese thematische Fokussierung entsprach allerdings nicht der Intention der Herausgeber, wie sie in der Vorrede 1770 ausgesprochen worden war, sondern resultierte aus dem Fehlen entsprechender Abhandlungen. Deshalb wurde namentlich der Mangel an praxisorientierten pädagogischen Texten – primär erprobten Musterkatechesen – im *Journal* moniert.³⁷ Im zweiten Jahrgang 1771 erschien erstmalig eine Kurzanzeige einer katechetischen Arbeit.³⁸ Davor finden sich vor allem Kurzhinweise auf Schulpredigten³⁹ und auf eine gedruckte Predigt des Braunschweiger Pfarrers an St.

³⁴ »Kleine Abhandlungen, die entweder einzeln gedruckt oder statt der Vorrede gewissen Büchern vorgesetzt sind, werden wir durch denselben Abdruck in unserm Journale gemeinnütziger zu machen suchen.« So die Vorrede zum ersten Band; JfP, Bd. 1, 1. Stück, 1770, [2].

³⁵ JfP, Bd. 13, 3. Stück, 1782, 283–298; sowie Bd. 13, 4. Stück, 1783, 431–448.

³⁶ Siehe dazu die Anmerkung der Herausgeber, in: JfP, Bd. 13, 3. Stück, 1782, 283.

³⁷ So heißt es beispielsweise im JfP, Bd. 15, 1. Stück, 1784, 222 f.: »Unsere Wünsche, daß man statt der vielen kleinern und größern populären Lehrbücher, die jährlich erscheinen, lieber mehr Muster von eigentlichen Catechesationen aufstellen möchte, scheinen nach und nach befriediget zu werden.« Als Beispiel für einen eher theoretischen katechetischen Beitrag ist zu nennen JOHANN GEORG ROSENMÜLLER (1736–1815), Professor in Erlangen und Leipzig: Anweisung zum Katechisiren, in: JfP, Bd. 15, 1. Stück, 1784, 257–278.

³⁸ JAKOB ELIAS TROSCHEL: Entwurf eines Unterrichts in der christlichen Religion für meine Katechumenen zwischen 13 und 17 Jahren; siehe JfP, Bd. 2, 1. Stück, 1771, 106–109. In der Folge veröffentlichte das Blatt zunächst nur wenige pädagogische und katechetische Abhandlungen.

³⁹ M. SAMUEL FRIEDRICH KETTEL, Die Besorgung und Beförderung des Seelenheils der Kinder – in zwei Schulpredigten vorgestellt, Frankfurt a. d. O. 1770. Kettel war Prediger

Martini Christian Günter Rautenberg (1728–1776) aus dem Jahr 1769 an, die Eltern erzieherische Grundkenntnisse vermitteln soll.⁴⁰ Auf solche Predigten für unterschiedliche Altersstufen der Kinder und Jugendlichen verweist das *Journal* ebenso⁴¹ wie auf Beiträge zur Förderung der Frömmigkeit der Jugend.⁴² Auch Hinweise auf Gebete und Lieder für Kinder⁴³ sowie Aufsätze, die sich kritisch mit den sonntäglichen Kinderlehren auseinandersetzen,⁴⁴ bietet die Zeitschrift; die Konfirmation ist ebenso Thema wie die studierende Jugend samt ihren spezifischen Gefährdungen. Doch bleibt es hier häufig allein bei mehr oder weniger aussagekräftigen Notationen. Eine erste ausführlichere Auseinandersetzung druckt das Blatt mit einer Abhandlung über den »Werth sogenannter Predigten für Jünglinge« von Ferdinand Christoph Reccard⁴⁵ ab. Dieser Pfarrer untersuchte von der Analyse zahlreicher deutsch- und englischsprachiger Predigten für die Jugend⁴⁶ ausgehend in seinem umfänglichen Artikel Sinn, Zweck und methodische Herausforderungen zielgruppenorientierter Unterweisung durch Predigten und geht dabei von männlichen Jugendlichen aus, die sich in der Unterweisung schon fortgeschritten für die Universität oder eine Aufgabe im Staat vorbereiten. Sein Verständnis von Predigt als pädagogisches Medium, das sich nach Angabe des Verfassers an Johann Gottlieb Töllner (1724–1774) anlehne, verweigert sich sowohl reiner Rationalität als auch bloßer Affektivität, sondern zielt auf eine Synthese von Erbauung und Unterricht.⁴⁷ Die Ausführungen zeigen, dass sich

in Booßen, Wulkow und Kunesdorf (bei Frankfurt a. d. O.); siehe JfP, Bd. 1, 1. Stück, 1770, 340–342.

⁴⁰ CHRISTIAN GÜNTER RAUTENBERG: Die natürliche Liebe der Eltern gegen ihre Kinder, Braunschweig 1769. Als Zweck der Publikation nennt das JfP: »Diese Rede sollte durch eine milde Stiftung allen Eltern, besonders aber denen, die weder Zeit noch Mittel haben, sich eine ausgebreitete Kenntnis von der Erziehungskunst zu verschaffen, unentgeltlich in die Hände gegeben werden.« Siehe dazu JfP, Bd. 1, 1. Stück, 1770, 349.

⁴¹ Siehe dazu auch die kritische Bestandsaufnahme von RECCARD: Gedanken (s. Anm. 15).

⁴² CHRISTIAN GÜNTER RAUTENBERG, Von der Frömmigkeit der Jugend. Eine Predigt, Braunschweig 1772. Siehe die Anzeige in: JfP, Bd. 3, 1. Stück, 1772, 104 f.

⁴³ JfP, Bd. 3, 1. Stück, 1772, 105 f.

⁴⁴ Um hier Abhilfe bei den vernachlässigten Kinderlehren zu schaffen, machte beispielsweise Pfarrer M. JOHANN CHRISTOPH ESCHENBACH (St. Johannis in Bayreuth) den »Vorschlag, wie evangelische Christen, besonders die Jugend auf dem Lande möge genöthiget werden, den Kinderlehren fleißiger beywohnen«, Bayreuth o. J.; siehe dazu JfP, Bd. 3, 2. Stück, 1772, 212 f. (212) Eschenbach nannte »die wenige Zubereitung der Kinder in den Schulen zur Katechisation; die Unfähigkeit der Prediger, gute Kinderlehren zu halten« als Hauptursachen für die Missstände. Zur Beseitigung schlug er vor, eine gute Katechisation in den Schulen einzuführen und obrigkeitliche Maßnahmen zu veranlassen.

⁴⁵ RECCARD: Werth (s. Anm. 15), 385–420. Zur Person siehe oben Anm. 14.

⁴⁶ Die konsultierten Predigten nennt RECCARD, a. a. O., 386 f.

⁴⁷ »Ich glaube indeß, daß ein Lehrer der Religion nicht blos rühren, aber wohl jedesmal erbauen und daher auch im eigentlichen Verstande unterrichten müsse, und behaupte gern mit Herrn D. Töllner (in seinen kurzen vermischten Aufsätzen erste Sammlung,

Reccard breit in die zeitgenössischen homiletischen Diskurse eingelesen hat, denn er bezieht sich neben Töllner auf Gottfried Leß (1736–1797),⁴⁸ Johann Joachim Spalding (1714–1804),⁴⁹ Georg Joachim Zollikofer (1730–1788),⁵⁰ Ludwig Christoph Schmaling (1725–1804)⁵¹ und Johann August Schlegel (1731–1776)⁵². Insofern scheint Reccard zu jenen oben erwähnten Pfarrern gehört zu haben, die regelmäßig gelesen und auch gelegentlich veröffentlicht haben.

Die ausgewählten ausführlicheren Beiträge, auf die ich nun eingehen werde, sind über rein theologiegeschichtliche oder bildungstheoretische Perspektiven hinaus deshalb von Interesse, weil sie sozialgeschichtliche, bildungs- und erziehungspraktische Informationen bieten, konkrete schulische oder katechetische Abläufe schildern und häufig exemplarisch die pädagogische Praxis mit ihren vielschichtigen Problemen beschreiben. In diesen Darstellungen werden schwerpunktmäßig sowohl Fragen nach der Autorität der Bibel und ihrer Auslegung, nach der Rolle und Funktion des Katechismus sowie nach der Bedeutung der Dogmen und ihrer Plausibilität gestellt sowie die Relationen zwischen Rationalität und Emotionalität beziehungsweise zwischen Rührung und Belehrung⁵³ und zwischen Emanzipation und Disziplinierung problematisiert.

Frankfurt 1766, 211) daß eine Predigt, wenn sie sowol lehret, als erbauet, und so sehr erbauet, als lehret, dann erst ihre zweckmässige Vollkommenheit erreicht habe. Man kann zwar auch durch eigentlichen Unterricht rühren, ja man kann einen andern nie rühren, ohne ihn gewissermassen zu unterrichten, aber mir deucht doch, daß wenn man die Absicht hat zu rühren, man nicht eben die Absicht habe zu unterrichten.« (A. a. O., 398 f.) Weiter erklärt er: »Die Beweise des Katheders und der Kanzel können nicht immer dieselben seyn, und wenn sie es sind, so erfordert wenigstens die Kanzel eine andere Art ihres Vortrages.« (A. a. O., 412)

⁴⁸ GOTTFRIED LESS: Betrachtungen über einige neuere Fehler im Predigen, welche das Rührende des Kanzelvortrages hindern, Göttingen ²1767.

⁴⁹ JOHANN JOACHIM SPALDING: Ueber die Nutzbarkeit des Predigtamts und deren Beförderung, 2. verm. Aufl., Berlin 1773.

⁵⁰ RECCARD: Werth (s. Anm. 15), 402, nennt GEORG JOACHIM ZOLLIKOFER: Predigten, Bd. 2, Leipzig 1771, 100.

⁵¹ Hier dürfte es sich handeln um LUDWIG CHRISTOPH SCHMALING: Versuch von Landpredigten, Halle 1768.

⁵² JOHANN AUGUST SCHLEGEL: Predigten über die Evangelia auf alle Sonntage und Festtage im Jahre, Bd. 1, Leipzig 1773; siehe RECCARD: Werth (s. Anm. 15), 403.

⁵³ Diese Frage war auch im katholischen homiletischen Diskurs des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts zentral. Siehe beispielsweise dazu den auch schon 1811 veröffentlichten Beitrag *Beantwortung der Frage: »Soll der Prediger mehr Rührung als Belehrung erwecken?«*, in: LUDWIG ANTON KRUG: Beyträge zur Homiletik, Bd. 2, Landshut 1822, 28–33. »Rührung und Belehrung« galten auch als wesentliche Absichten bei ernsthaften Romanen; siehe dazu den Artikel »Roman« in: JOHANN GEORG KRÜNITZ: Ökonomisch-technologische Encyclopädie oder Allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirthschaft, und der Kunstgeschichte. In alphabetischer Ordnung, Bd. 126, Berlin 1818, 678–712.

3 Exemplarische Diskurse

3.1 SCHULE UND AUSBILDUNG IM KONTEXT PASTORALER SELBSTREFLEXIONEN

In zahlreichen Beiträgen des *Journals* spiegelt sich eine breite pastorale Selbstreflexion wider. Dieser Diskurs nahm den vielfältig artikulierten Ansehensverlust des geistlichen Amtes in der Gesellschaft auf und zielte sowohl auf den Erweis sozialer wie kultureller Nützlichkeit der Geistlichkeit als auch auf die Ausbildung einer professionsspezifischen Identität.⁵⁴ Ein Beispiel solcher pastoraler Selbstvergewisserung ist die im *Journal für Prediger*⁵⁵ wie in der *Allgemeinen deutschen Bibliothek*⁵⁶ besprochene Veröffentlichung *Ob die Geistlichen heut zu Tage keinen Einfluß mehr auf Schulen und Erziehung haben?*⁵⁷ eines möglicherweise sächsischen Pfarrers aus dem Jahr 1779.⁵⁸ Ihr Titel fasst trefflich die zeitgenössische Verunsicherung unter der Pfarrerschaft zusammen.⁵⁹ Inhaltlich knüpft sie an Friedrich Resewitz an, der in seiner pädagogischen Vierteljahrsschrift *Vorschläge, Gedanken und Wünsche zur Verbesserung der öffentlichen Erziehung* (5 Bände, 1777–85) einen Zusammenhang zwischen dem Verfall der schulischen Erziehung und der wachsenden Verachtung der Lehrer einerseits und dem sinkenden Ansehen der Geistlichkeit und ihrem dadurch geringer werdenden Einfluss in den Schulen andererseits hergestellt hatte. Das apologetische Interesse des unbekannten Verfassers, den vielfältigen Nutzen der Pfarrer hinsichtlich der Schule und ihrer Aufsicht zu erweisen, verurteilte der Rezensent in der *Allgemeinen deutschen Bibliothek* zwar scharf und stellte die kirchlich verantwortete Schulaufsicht vorsichtig in Frage, aber letztlich billigte er dem Beitrag »manche gute Gedanken«⁶⁰ zu.

Dieses Büchlein reiht sich ein in die lange Folge solcher Publikationen, die vornehmlich in den 1780er und 1790er Jahren über die Nützlichkeit des Pfarrers

⁵⁴ Siehe dazu KUHN: Religion (s. Anm. 10), 153–192. Als Beispiel eines zeitgenössischen Beitrags sei genannt: [JOHANN ANDREAS LÖHR], Untersuchung der Frage: Warum wirkt das Predigtamt so wenig auf die Sittlichkeit der Menschen?, Frankfurt a. M. 1792.

⁵⁵ [Anonym]: Rezension: [Anonym]: Bescheidene Untersuchung der Frage: Ob die Geistlichen heut zu Tage keinen Einfluß mehr auf Schulen und Erziehung haben, Leipzig 1779, in: JfP, Bd. 10, 1. Stück, 1779, 245 f.

⁵⁶ [Anonym]: Rezension: [Anonym]: Bescheidene Untersuchung der Frage: Ob die Geistlichen heut zu Tage keinen Einfluß mehr auf Schulen und Erziehung haben, Leipzig 1779, in: ADB, Bd. 40, 1. Stück, 1780, 288–290.

⁵⁷ [Anonym]: Bescheidene Untersuchung der Frage: Ob die Geistlichen heut zu Tage keinen Einfluß mehr auf Schulen und Erziehung haben, Leipzig 1779.

⁵⁸ So die Vermutung in JfP, Bd. 10, 1. Stück, 1779, 245 f. M. E. ist aber aufgrund der distanzierenden Anrede der Pfarrer in der Vorrede auch ein nicht als Pfarrer tätiger Verfasser denkbar.

⁵⁹ Diese Verunsicherung steht häufig auch im Hintergrund der Reformen des Pfarramtes.

⁶⁰ [Anonym]: Rezension, in: ADB, Bd. 40 (s. Anm. 56), 290.

räsionierten und dabei beständig auch das Erziehungswesen in den Blick nahmen, um dann zu konstatieren: »Es ist längst entschieden, daß die Bearbeitung der Jugend eines der wichtigsten Geschäfte in dem Amte eines evangelischen Predigers sey.«⁶¹ In diesem Zusammenhang kam schließlich der Gedanke auf, das Amt des Pfarrers inhaltlich und funktional neu zu bestimmen. Dabei spielten die erzieherischen und aufklärerischen Perspektiven eine entscheidende Rolle und mündeten in die Vorstellung des Pfarrers als »Volkslehrer«, der an einen theologisch ausgebildeten »Sozialpädagogen« erinnert. Denn da Lesefähigkeit und Bereitschaft zur Lektüre in der Landbevölkerung durchaus defizitär gewesen sein dürften – auch wenn man den Grad der Lesefähigkeit in der neueren Forschung inzwischen höher ansetzt⁶² –, bestanden Zweifel am Erfolg einer allein durch Literatur und Publizistik vermittelten Volksaufklärung. Als Vermittler und Multiplikator aufklärerischer Erziehung sollte deshalb der als Volkslehrer verstandene Pfarrer konzeptionell eine zentrale und gesamtgesellschaftlich relevante und damit »patriotische« Funktion übernehmen.⁶³ Aus dieser offensiv vorgebrachten Forderung nach einem Funktionswandel des Pfarramtes erwuchs die – auch politisch aufgeladene – Frage nach einer Studienreform. In diesen Diskussionen ragte Johann Heinrich Campe (1746–1818) mit seiner 1786 erschienenen Schrift *Ueber einige verkannte wenigstens ungenützte Mittel zur Beförderung der Industrie, der Bevölkerung und des öffentlichen Wohlstandes* publizistisch hervor.⁶⁴ Für unseren Zusammenhang sind zwei Reformvorschläge dieser Veröffent-

⁶¹ [Anonym]: Gedanken über die Verbesserung des Unterrichts und der Zubereitung der Kinder zum heiligen Abendmahl, in: JfP, Bd. 6, 2. Stück, 1775, 174–197 (174).

⁶² Zur Lesefähigkeit siehe REINHART SIEGERT: Volksbildung im 18. Jahrhundert, in: HAMMERSTEIN/HERRMANN (Hrsg.): Handbuch (s. Anm. 1), 443–483 (445 f.).

⁶³ Siehe dazu beispielsweise den in der Grafschaft Ravensberg tätigen Pfarrer CHRISTIAN FRIEDRICH ZUR HELLEN (1757–1834), der in seinem Aufsatz *Wie kann der Landprediger als Volkslehrer dem Landvolk nützlich werden?*, in: JfP, Bd. 23, 1791, 4. Stück, 385–413, den Landpfarrer als »Buch der Weisheit fürs Landvolk« beschrieb (388). Für ihn sind die evangelischen Landpfarrer die prädestinierten Volkslehrer: »Der Prediger, besonders auf dem Lande soll das gemeine Bedürfniß des größten Theils der Nation, des Landvolks befriedigen, d. h. er soll das Volk durchaus, im Ganzen bilden; den Menschen für sein tägliches Leben als Mensch, als Bürger, als Unterthan und Christ brauchbarer und ihm solcher Gestalt, die Religion zur wohlthätigsten Praxis seines ganzen gemeinen alltägigen Lebens machen; nicht nur seine geringe Einsicht und Erkenntniß berichtigen und vervollkommen, sondern auch seinen Neigungen u. s. w. die gehörige Richtung geben.« (385 f.) Da der Begriff des »Volkslehrers« einigen Zeitgenossen als politisch verdächtig galt und man damit die Gefahr eines Aufruhrs assoziieren konnte, empfahlen die Juristen der Wittenberger Fakultät sogar, die Verwendung des Begriffs »Volkslehrer« für Geistliche zu verbieten. Siehe dazu KUHN: Religion (s. Anm. 10), 201–221. Siehe auch die volksaufklärerische Monatsschrift mit dem signifikanten Titel »Der Volkslehrer« (1781–1784), die von HEINRICH JUNG-STILLING publiziert wurde.

⁶⁴ JOHANN HEINRICH CAMPE: *Ueber einige verkannte wenigstens ungenützte Mittel zur Beförderung der Industrie, der Bevölkerung und des öffentlichen Wohlstandes*, Wolfenbüttel 1786.

lichung von besonderer Relevanz. Zum einen sollen in den von Campe favorisierten Industrieschulen die für das alltägliche Leben notwendigen handwerklichen Kenntnisse als Mittel zur Armutsprävention vermittelt werden.⁶⁵ Zum anderen verfolgt Campe ausführlich die Frage nach einer zeitgemäßen und zweckmäßigen Vorbereitung der Landpfarrer.⁶⁶ Im Anschluss an den Theoretiker der Industrieschulbewegung Heinrich Philipp Sextro (1747–1838)⁶⁷ wies er dem Landpfarrer neben vornehmlich pädagogischen und beratenden zudem sozialpolitische Funktionen zu. Für die Reform der pastoralen Ausbildung bezog er sich auf Carl Friedrich Bahrds (1740–1792) seinerzeit heftig diskutierte Vorschläge, die dieser gleichermaßen streitbare wie anregende Theologie in seiner programmatischen Schrift *Ueber das theologische Studium auf Universitäten* veröffentlicht hatte.⁶⁸ Bei Campe erscheint der idealtypische Landpfarrer als multifunktionaler Volkslehrer, der als väterlicher Ratgeber, als Pädagoge und vor allem auch als Arzt als Vorbild seiner Gemeinde fungiert und für die unterschiedlichen Bedürfnisse und Lebensbereiche einen vernünftigen sowie praktischen Unterricht zur Aufklärung der ländlichen Bevölkerung anbieten kann.⁶⁹

Sowohl Campes *Fragmente* als auch Bahrds *theologisches Studium* fassen jenen Diskurs zusammen, der in den 1760er Jahren eingesetzt und Mitte der 1780er Jahre einen Höhepunkt erreicht hatte, und überführen ihn zu einer grundlegenden Reform von theologischer Ausbildung und beruflichem pastoralem Leitbild. Die damit einhergehenden Auseinandersetzungen fanden auch Eingang ins *Journal für Prediger*.⁷⁰ So veröffentlichte beispielsweise der Halberstadter Generalsuperintendent Christoph Gottfried Jacobi (1724–1789)⁷¹ *Gedanken über die gewöhnliche Erziehung junger Geistlicher*.⁷² Neben sozialgeschichtlich interessan-

⁶⁵ A. a. O., 6–25. Industrieschulen verbanden Armenschulen mit einer kontrollierten Kinderarbeit. Siehe dazu RUDOLF W. KECK: Die Armeleutebildung in den Bildungsvorstellungen und Schulplänen der Philanthropen, in: PETER ALBRECHT/ERNST HINRICHS (Hrsg.): Das niedere Schulwesen im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert, Tübingen 1995, 49–74 (70).

⁶⁶ CAMPE: Mittel (s. Anm. 64), 26–84.

⁶⁷ HEINRICH PHILIPP SEXTRO: Über die Bildung der Jugend zur Industrie. Ein Fragment, Göttingen 1785 (Neudruck Frankfurt a. M. 1968). Der Theologe Sextro war seit 1784 Professor am Göttinger Pastoralinstitut, bevor er 1788 an die Universität Helmstedt wechselte; Vgl. DBE, Bd. 9, 296; KARL-FRANZ GÖSTEMEYER: Pädagogik und gesellschaftliche Synthesis. Zur Dialektik von Menschheits- und Gesellschaftsbildung bei Hobbes, Sextro und Jachmann, Diss. phil. Münster 1983 (Ms.), 59–112.

⁶⁸ CARL FRIEDRICH BAHRD: Ueber das theologische Studium auf Universitäten, Berlin 1785.

⁶⁹ CAMPE: Mittel (s. Anm. 64), 32–34.

⁷⁰ Das breitere Publikum nahm von den *Fragmenten* Campes Kenntnis durch eine ausführliche und abwägende Besprechung in der ADB, Bd. 84, 2. Stück, 1789, 581–602.

⁷¹ Zur Person siehe EDUARD JACOBS: Christoph Gottfried Jacobi, in: ADB, Bd. 13, 1881, 573–575.

⁷² CHRISTOPH GOTTFRIED JACOBI: Gedanken über die gewöhnliche Erziehung junger Geistlicher, in: JfP, Bd. 5, 1. Stück, 1774, 51–81.

ten Informationen über die angehenden Pfarrer⁷³ greift dieser 1774 erschiene-
ne Beitrag einerseits die Frage nach den Zusammenhängen von Ökonomie und
Bildung sowie von Ökonomie und Krankheit auf und fordert andererseits neben
der Vermittlung breiterer religionspädagogischer Kompetenzen im Studium der
angehenden Pfarrer eine stärker praxis- und berufsorientierte Ausbildung. Jacobi
war – wie viele seiner Amtsbrüder – davon überzeugt, dass sich das gesellschaft-
liche Ansehen der Pfarrer allein durch »bestmöglichen Unterricht der Jugend«
wiederherstellen ließe.⁷⁴

Doch dieser pastoralen Vision eines (sozial-)pädagogisch versierten Pfarrers
standen gravierende Probleme entgegen, die das *Journal* dokumentierte. Neben
der Klage über eine defizitäre pädagogische und didaktische universitäre Aus-
bildung⁷⁵ wird dort die soziale Herkunft der angehenden Pfarrer problematisiert.
Denn – so befürchtete man – nicht nur fehlende erzieherische Kompetenzen, son-
dern auch die ökonomisch bedingten Standesunterschiede könnten die erziehe-
rische und schulische Arbeit vornehmlich der vielzähligen Hauslehrer erheblich
erschweren.⁷⁶ Ein weiteres Problem ergab sich aus der Tatsache, dass die pastorale
respektive kirchliche Schulaufsicht in der Öffentlichkeit zusehends kritischer be-
urteilt, wenn nicht gar abgelehnt wurde. Als Gegengewichte zu solchen kritischen
Beiträgen veröffentlichte das *Journal* regelmäßig apologetisch motivierte Artikel,
die wider alle berechnete wie unberechnete Kritik geradezu trotzig die unver-
zichtbare schulische und erzieherische Qualität der Pfarrer postulierten: »Denn
der Prediger ist ohnstreitig einer der nützlichsten, der sich auf zweckmässigen
Unterricht der Jugend versteht, ihn selbst ertheilen und den verbessern kan, den
unter ihm stehende Schulmeister geben.«⁷⁷

⁷³ Die meisten Theologiestudenten stammten aus ökonomisch ärmlichen Verhältnissen; ihnen gelang nur selten ein wirtschaftlicher Aufstieg. Um seine Einschätzung zu belegen, zitiert Jacobi einen ungenannten Jenenser Professor mit den Worten, »wenn ich meine Zuhörer ansehe, so werde ich hungrig, denn den Hunger finde ich fast auf allen Backen gemahlet« (a. a. O., 58).

⁷⁴ CHRISTOPH GOTTFRIED JACOBI: Schriftliche Unterredung mit sämtlichen Lehrern an den Kirchen und Schulen der Provinz Halberstadt bey dem Anfange des neuen Jahres 1775. angestellt von dem Generalsuperintendenten C. G. Jakobi, Halberstadt 1775.

⁷⁵ [Anonym]: Rezension: Georg Friedrich Seiler: Grundsätze zur Bildung künftiger Volkslehrer, Katecheten und Pädagogen, in: JfP, Bd. 15, 2. Stück, 1784, 212–219 (213).

⁷⁶ A. a. O., 215 f.: Sie kommen selbst aus ärmlichen Verhältnissen und sollen »ohne Erfahrung, ohne Lehr- und Weltklugheit, ohne die, zur Unterweisung junger Edelleute oder Kinder von vornehmem Stande nöthigen Kenntnisse, ja sehr oft ohne äußerliche Sitten, ohne Kenntnisse des Wohlstandes, in Häuser kommen, in welche sie nach Vater und Mutter für die Kinder die wichtigsten Personen seyn sollten. – Allein viele wusten ja nicht einmal, was man alles von ihnen erwartete, sie hatten noch nie Kinder erzogen, und keinen Umgang mit Personen von Stande gehabt.«

⁷⁷ [Anonym]: Rezension: J. L. F. Rist (Hrsg.): Anweisung für Schulmeister niederer Schu-
len zur pflichtmässigen Führung ihres Amtes, in: JfP, Bd. 13, 4. Stück, 1782, 490 f.

Neben solchen pastoralen Selbstvergewisserungen druckte das *Journal* aber auch Anleitungen zur Mitarbeiterführung und zur Evaluation pädagogischer Handlungsfelder ab. Georg Friedrich Seiler beispielsweise gab in seinen oben schon erwähnten *Grundsätzen zur Bildung künftiger Volkslehrer, Prediger, Katecheten und Pädagogen* den Geistlichen konkrete methodische und inhaltliche Empfehlungen für eine Schulvisitation sowie für die Fortbildung der Lehrer. Dabei kommen in dezidiert aufklärerischer Perspektive nicht allein die pädagogischen und didaktischen Kompetenzen in den Blick, sondern auch die intellektuelle und psychische Verfassung der Kinder, die Lernorte sowie Fragen der Hygiene.⁷⁸

3.2 ZUR METHODIK UND ZU DEN INHALTEN DES UNTERRICHTS IN SCHULE UND GEMEINDE

Der erste Beitrag, der sich im *Journal für Prediger* erstmalig und ganz knapp religionspädagogischen Fragen zuwendet, erschien 1771⁷⁹ und ist eine Rezension der 1769 in Dortmund erschienenen 40seitigen Schrift *Ueber einige wichtige Mängel bey dem catechetischen Unterricht im Christenthum* von Gotthilf August Hofmann (gest. 1770).⁸⁰ Diese Rezension nennt drei von Hofmann markierte Mängel: Erstens vermisst Hofmann eine differenzierte Sicht der intellektuellen Fähigkeiten der Schüler und Schülerinnen und moniert damit zusammenhängend methodisch-didaktische Defizite.⁸¹ Mit Blick auf die Erwachsenenbildung vermisst Hofmann zweitens präzise adressatenspezifische Differenzierungen bezüglich des Inhaltes und des Umfangs religiöser Erziehung. Drittens fordert er eine Stärkung der Persönlichkeitsbildung und kritisiert die Überbewertung der reinen Verstandesbildung durch das »sklavische Auswendiglernen«.

Mit diesen drei zentralen pädagogischen Perspektiven ist im Wesentlichen der Rahmen der folgenden Diskussionen im *Journal* umrissen. Diese Debatten entzündeten sich beispielsweise an der Frage nach Inhalt, Didaktik und Funktion der Katechismen.⁸² Als breiter Konsens stellte sich dabei einerseits die von Hofmann geforderte Verbindung von Verstandes- und Persönlichkeitsbindung heraus, mit

⁷⁸ [Anonym]: Rezension: Seiler (s. Anm. 75).

⁷⁹ [Anonym]: Rezension: Gotthilf August Hofmann: *Ueber einige wichtige Mängel bey dem catechetischen Unterricht im Christenthum*, in: JfP, Bd. 1, 4. Stück, 1771, 453.

⁸⁰ Der gebürtige Hallenser Hofmann war damals Pastor an St. Marien sowie Philosophielehrer und Prorektor am Archigymnasium in Dortmund. Siehe MEUSEL: *Lexikon*, Bd. 6, Leipzig 1806 (s. Anm. 14), 38 f.; zum Gymnasium siehe THEODOR MELLMANN: *Das Archigymnasium in Dortmund. Eine geschichtliche Darstellung*, Dortmund 1807.

⁸¹ Methodisch gehe man nicht vom leichten zum schweren oder vom sinnlichen zum weniger sinnlichen vor.

⁸² Hier stand insbesondere Luthers Kleiner Katechismus im Zentrum. Siehe aber auch die Besprechung einer von G. J. PAULI besorgten Neuausgabe des *Heydelbergischen Catechismus mit kurzen Erläuterungen und vielen Zeugnissen der heiligen Schrift*, Halle 1781, die gemeinsam mit dem *Versuch eines faßlichen und vollständigen Religions-Unterrichts nach den Grundsätzen und der Lehrfolge des Heydelbergischen Catechismus*, Berlin 1781,

der eine Kritik des bloßen Auswendiglernens einherging.⁸³ Andererseits forderte man eine Reduktion und Elementarisierung des als relevant erachteten religiösen Stoffes. Als Unterrichtsziele werden neben der Vermittlung solcher Kompetenzen, die einen guten Landmann oder Bürger und damit einen rechten Patrioten ausmachten, Selbsterkenntnis und ethische Kompetenz, aber auch die Ausbildung von solchen Fähigkeiten, die zum Predighören befähigten, genannt. Die Predigt avanciert in diesen lerntheoretischen Konzepten zu einem Unterricht für die Fortgeschrittenen. Diesen Ansatz vertrat auch der badische Kirchenrat Nikolaus Sander (1750–1824), als er 1785 erklärte: der Hauptzweck der deutschen Schulen sei »nebst dem zum bürgerlichen Leben doch wohl unentbehrlichen Lesen, Schreiben und Rechnen wobey Geometrie gute Marcher⁸⁴ ziehe und den Kopf aufheitre, den Pfarrern tüchtige Catechumenen in die Hände zu liefern, aber auch tüchtige Glieder der christlichen Kirche zu den öffentlichen gottesdienstlichen Versammlungen für ihre ganze Lebenszeit zu erziehen und zu bilden.«⁸⁵

Diese mit der verbreiteten Kritik an überkommenen theologischen Denkmustern, Katechismen und Auswendiglern einhergehende Forderung, die Verstandestätigkeit auszubilden, konnte geradezu als Signum der Zeit beschrieben werden, wenn es beispielsweise heißt: »Es scheint ein Vorzug unsers Jahrhunderts zu seyn, daß man mehr über die Wahrheiten nachdenkt, da man sonst nur auf anderer Ueberzeugungen nachsprach.«⁸⁶ Gegen das in die Kritik geratene Auswendiglern setzten die meisten Beiträge ein entdeckendes Lernen durch Exempel sowie die Verbindung von Sinnlichkeit und Religion. In der Rezension der oben schon genannten *Grundsätze zur Bildung künftiger Volkslehrer, Prediger, Katecheten und Pädagogen* von Seiler heißt es deshalb nachdrücklich: »Noch thörichter ist es, wenn manche Prediger die Kinder allerley geschriebne schwere Fragen und Antworten auswendig lernen lassen, um sie am Tage der Prüfung vor

im JfP, Bd. 12, 1. St., 1781, 344–346, vorgestellt wurde. In dieser Ausgabe wurden die Fragen und Antworten im Wesentlichen beibehalten, nur einige als »zu polemisch« oder zu schwer gekennzeichnet, die übergangen und nicht auswendig gelernt werden sollten. Die Erläuterungen sind neu und werden wie das ganze Buch positiv bewertet.

⁸³ [Anonym]: Verbesserung (s. Anm. 61). Nochmals abgedruckt in: Allgemeines Magazin für Prediger, Seelsorger und Katecheten. Gesammelt und herausgegeben von einem Weltpriester, Bd. 8, Wien 1796, 170–188.

⁸⁴ Mit »Marcher« wurden Personen bezeichnet, die Mark- oder Grenzsteine setzten; vgl. A. BACHMANN u. a. (Bearb.): Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, Bd. 4, Frauenfeld 1901, 393.

⁸⁵ NIKOLAUS SANDER in einem Bericht über die Schule im badischen Kündringen, in: JfP, Bd. 17, 1. Stück, 1785, 46–56 (54). Im Auftrag des Dessauer Fürsten visitierte der Wörlitzer Propst Coler die deutschen Volksschulen. Siehe dazu HEINRICH HEPPE: Geschichte des deutschen Volksschulwesens, Bd. 4, Gotha 1859, 217–220.

⁸⁶ [Anonym]: Verbesserung (s. Anm. 61), 186. Der Artikel setzt mit dem geradezu programmatischen Diktum ein: »Es ist längst entschieden, daß die Bearbeitung der Jugend eines der wichtigsten Geschäfte in dem Amte eines evangelischen Predigers sey.« (174)

den Augen der Gemeinde zur Schau gleichsam aufzustellen und zu prangen.«⁸⁷ Sozialgeschichtlich wiederum ist folgende Aussage in diesem Zusammenhang von Interesse: »Auch sollte von solchen Prüfungen aller Partheygeist entfernt, und das arme Kind so gut als das reiche und vornehme fleissig gefragt werden.«⁸⁸ Jenseits der unmittelbaren pädagogischen und didaktischen Ebene vermitteln diese Texte auch unverkennbar pastorale Selbstkritik. Eine solche wird auch in der Rezension von Heinrich Gottlieb Zerrenners (1750–1811) Schrift *Kurzer biblischer Religionsunterricht*⁸⁹ erkennbar, wenn er dort schreibt: »Bey den vielen Versuchen den Unterricht in der Religion mehr nach den Bedürfnissen des Jugendunterrichts einzurichten, die wir seit mehrern Jahren erhalten haben, und wovon doch sicherlich die meisten verunglückt sind, ists gewiß noch nicht überflüssig, daß von Zeit zu Zeit mehr Versuche in dieser Art gemacht werden; sie machen uns doch immer auf gewisse noch zurückgelaßne Mängel oder immer beßre Einrichtung aufmerksam«.

3.3 BERICHTE ÜBER UNTERRICHT UND LEHRANSTALTEN

Neben den bisher vorgestellten Artikeln veröffentlichten Pfarrer und Pädagogen im *Journal* zuweilen auch Berichte über praktische Unterrichtserfahrungen. Auch diese Darstellungen weisen allerdings zuweilen idealisierende Züge auf, geht es ihnen häufig doch weniger um Abbildungen von Realitäten als um Präsentationen erfolgreicher pädagogischer Exempel. In diesen pädagogischen Inszenierungen präsentieren sich die Geistlichen gerne als wahre und verständnisvolle Kinderfreunde. Immerhin spiegeln diese Darstellungen implizit Unterrichtspraktiken wider, zeigen sowohl pädagogische Neuorientierungen wie erzieherisches Fehlverhalten auf. So informierte beispielsweise ein jüngerer Pfarrer in der Rubrik »Pastoralkorrespondenz« über den bei seinem Amtsantritt vorgefundenen Unterricht und erklärte mit Blick auf die Zeit seiner eigenen Kinderlehre: »Ausserdem machte ich mir zum Gesetz, keinem Kinde mürrisch zu begegnen, es weder mit der Hand zu schlagen, noch den Catechismus an seinen Kopf zu stossen, sondern freundlich und liebeich wie ein Vater zu seyn, welcher mit der Schwachheit seiner Kinder Geduld hat, und alles aus Liebe thut, was er mit ihnen vornimmt.«⁹⁰ In seinen weiteren Schilderungen der Unterrichtspraxis werden alsdann die überaus problematischen räumlichen Verhältnisse angesprochen, die Angst der Kinder vor den Lehrkräften, ihr Hass auf die Geistlichen sowie das Fehlen von Büchern und insbesondere der Bibel. Endlich wird das Bemühen um eine diffe-

⁸⁷ [Anonym]: Rezension: Seiler (s. Anm. 75), 215.

⁸⁸ A. a. O.

⁸⁹ [Anonym]: Rezension: Heinrich Gottlieb Zerrenner: *Kurzer biblischer Religionsunterricht*, Magdeburg 1784, in: JfP, Bd. 15, 1. Stück, 1784, 219–222 (219 f.).

⁹⁰ [Anonym]: Brief in *Pastoralkorrespondenz*, in: JfP, Bd. 11, 3. Stück, 1780, 312–316 (315).

renzierte Wahrnehmung der Kinder ersichtlich: »Mit ganz dummen Kindern, die immer tückisch aussehen, und mich gar nicht ansehen wollen, rede ich besonders freundlich, und beschenke sie mit Obst.«⁹¹

Diejenigen Lehrkräfte, die aus ihrer Praxis berichten, betonen häufig eine empirische, sich an der Alltagswelt der Kinder orientierende Unterrichtsmethode. Ihnen geht es um »Aufklärung des Verstandes, so fern sie auch der gemeine Mann bedarf.«⁹² Damit meinen die Geistlichen nicht primär eine religiöse Erziehung, sondern ihre Absicht zielt darauf, »daß sie nicht bloß Religion in den Kopf bekommen, sondern auch die Anwendung von den richtig verstandenen Wahrheiten auf ihr Herz und Wandel machen.«⁹³ Diese Erziehung und Unterweisung erfolgte nicht allein in Gruppen, sondern auch im Einzelgespräch, wie der lippische reformierte Pfarrer Dietrich von Cölln zu berichten weiß.⁹⁴

Von Cölln stand wie zahlreiche andere Theologen auch in Kontakt mit von Rochow, dessen Lehranstalt in Reckahn für viele pädagogisch engagierte Pfarrer eine herausragende pädagogische Referenz darstellte. Neben Beiträgen über schulische Einrichtungen im Allgemeinen oder *Ueber die zweckmässigere Einrichtung der Landschulen*⁹⁵ fand das 1773 gegründete Institut in Reckahn⁹⁶ mit seinem Lehrer Heinrich Julius Bruns (1746–1794), das schon bald nach seiner Eröffnung zu einem vielbesuchten Ort pädagogischer Reform avancierte,⁹⁷ besondere Aufmerksamkeit. Im Jahr 1781 erschien in der Rubrik »Pastoralkorrespondenz« in Briefform eine emphatische, geradezu religiös aufgeladene Huldigung Reckahns,⁹⁸ verknüpft mit einer überaus positiven Anzeige des kurz zuvor erschienenen Bu-

⁹¹ [Anonym]: Eines Landpredigers kurze Nachricht von der Art, wie er seine Catechumenen unterrichtet, in: JfP Bd. 11, 1. Stück, 1780, 35–39 (35).

⁹² A. a. O., 39.

⁹³ Ebd.

⁹⁴ DIETRICH VON CÖLLN: Erzählung, wie seit zwey Jahren die Kinder der Oerlinghausischen Gemeinde von ihm sind unterrichtet worden, in: JfP, Bd. 14, 1. Stück, 1783, 33–55; daran schließt sich die Beschreibung eines Schulfestes an, a. a. O., 150–169. Zu diesem Schulfest siehe Kirn: Spätaufklärung (s. Anm. 29), 183–188.

⁹⁵ [Anonym]: Ueber die zweckmässigere Einrichtung der Landschulen, in: JfP, Bd. 19, 4. Stück, 1787, 412–431.

⁹⁶ Siehe HANNO SCHMITT und FRANK TOSCH (Hrsg.): Vernunft fürs Volk. Friedrich Eberhard von Rochow im Aufbruch Preußens, Berlin 2001.

⁹⁷ HEPPE: Geschichte, Bd. 1 (s. Anm. 85), 159, spricht von mehr als 1000 Menschen, die innerhalb von 10 Jahren kamen.

⁹⁸ Der unbekanntete Verfasser schreibt höchst ergriffen im JfP, Bd. 12, 1. Stück, 1781, 35–42 (35): »Nun ist mein Glaube Schauen geworden, und Dank sey Gott für die schönen Tage die er mir dadurch gemacht hat. Das gesegnete Rekan von dem wir, mein Lieber, so manchesmal sprachen, so oft den Mann segneten, der wie ein wohlthätiger Schutzgeist, für das Beste seines Volks wacht, diese erste aller Volksschulen in Deutschland – die erste nach Zeit und Werth, hab ich nun gesehen, und glaube nun nicht mehr um des Worts willen derer, die davon sprachen.«

ches des reformierten Pfarrers Carl Friedrich Riemann (1756–1812)⁹⁹ über die Reckahnsche Schule.¹⁰⁰ Dieser »Brief« ist nicht allein wegen seines Lobliedes auf Reckahn, von Rochow und Riemann von Interesse, sondern vornehmlich wegen seiner Frage, ob und inwiefern die »Kinder des Volks zu helleren Einsichten« erhoben werden könnten. Bei ihrer Beantwortung orientierte sich der Briefeschreiber an Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem (1709–1789) und zitierte eine programmatische Aussage aus dessen *Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion*¹⁰¹: »Gebildete Vernunft sei kein Vorzug einzelner Stände oder Classen der Menschen; sondern allgemeines Menschenrecht.« An diesem wegweisenden Votum arbeiteten sich auch – ohne es zu nennen – andere Texte im Journal ab, die sich beispielsweise mit Fragen der Aufklärung des Volkes beschäftigten.

Fünf Jahre nach Erscheinen dieses »Briefes« druckte das *Journal* einen Artikel des Halberstädter Dompredigers und Konsistorialrats Johann Werner Streithorst (1746–1800) ab,¹⁰² der 1786 die Reckahnsche Schule besucht hatte.¹⁰³ Diese Abhandlung ist ein Auszug aus einer Vorlesung, die Streithorst, der auch die domkapitularischen Schulen beaufsichtigte, in der Litterarischen Gesellschaft gehalten hatte und die auch in den Halberstädtischen gemeinnützigen Blättern publiziert worden war. Der Besuch in Reckahn dürfte der Vorbereitung seines 1787 erschienenen Buches *Entwurf zur Verbesserung der domkapitularischen Landschulen* gedient haben.¹⁰⁴ Sein Bericht, der bezeichnenderweise mit den Räumlichkeiten in

⁹⁹ CARL FRIEDRICH RIEMANN: Charakteristik der Erziehungsschriftsteller Deutschlands. Ein Handbuch für Erzieher, Leipzig 1790, 364.

¹⁰⁰ CARL FRIEDRICH RIEMANN: Versuch einer Beschreibung der Reckahnschen Schuleinrichtung, Berlin/Stettin 1781. Riemann, ein Lehrer am Potsdamer Großen Waisenhaus, hatte in Reckahn über ein halbes Jahr hospitiert, um Erfahrungen für sein Potsdamer Amt zu sammeln. Sein Bericht gilt als der erste Reisebericht über Elementarschulen. Siehe dazu HANNO SCHMITT: Volksaufklärung an der Rochowschen Musterschule in Reckahn, in: HOLGER BÖNING/HANNO SCHMITT/REINHART SIEGERT (Hrsg.): Volksaufklärung. Eine praktische Reformbewegung des 18. und 19. Jahrhunderts, Bremen 2007, 163–178 (168).

¹⁰¹ JOHANN FRIEDRICH WILHELM JERUSALEM: Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion, Bd. 2, 2. Th. (4. St.), Braunschweig 1779, 748 f.: »Gebildete Vernunft ist kein Vorzug einzelner Stände oder Classen der Menschen; sie ist allgemeines Menschenrecht; wir sind alle zu Einem Bilde erschaffen; und so lange dies vernachlässigt, und der große Haufe der Menschen als eine geringere Classe von Geschöpfen angesehen wird, die in der Unwissenheit und Fühllosigkeit erhalten werden müsse, damit sie die verächtliche Entfernung und Slaverie worinn man sie hält, und die tyrannischen Lasten die man ihr aufbürdet, so viel williger trage, so lange wird die Religion ihre wohlthätige Fruchtbarkeit nie verbreiten, noch die Menschheit aus dem traurigen Verfall, worinn sie seufzt, sich je erheben können.«

¹⁰² Zur Person siehe HEINRICH DÖRING: Die gelehrten Theologen Deutschlands im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert. Nach ihrem Leben und Wirken dargestellt, Bd. 4, Neustadt a. d. Orla 1835, 419–429.

¹⁰³ JOHANN WERNER STREITHORST: Ueber die Reckahnschen Schulanstalten, in: JfP, Bd. 18, 3. Stück, 1786, 290–304.

¹⁰⁴ JOHANN WERNER STREITHORST: Entwurf zur Verbesserung der domkapitularischen

Reckahn einsetzt und neben der Helligkeit und Reinlichkeit auch den vorfindlichen Ventilator erwähnt, qualifiziert den Religionsunterricht als »eine der täglichen und wichtigsten Lectionen«. ¹⁰⁵ Zu den schulischen Spezifika zählt er, dass »Kinder von früher Jugend an zur Aufmerksamkeit gewöhnet werden« ¹⁰⁶ sowie die »beständige unmittelbare oder mittelbare Verstandesübung«. ¹⁰⁷ Schließlich widmete sich der publizistisch rege und bekannte Pfarrer und Volksaufklärer Heinrich Gottlieb Zerrenner ein Jahr später ausführlich der Schule in Reckahn, ¹⁰⁸ bot zahlreiche als Exempel dienende Dialoge zwischen Schülern, Schülerinnen und Lehrer. Er unterstrich ausführlich die herausragende und vorbildhafte Funktion dieser Anstalt samt ihres Begründers im Prozess der pädagogischen Reformen.

Eine andere Bildungseinrichtung, die neben Reckahn größere Aufmerksamkeit im Journal fand, war das im Harz liegende und 1778 gegründete Halberstädter Seminar zur Ausbildung von Landschullehrern. Diese vom Domkapitel eingerichtete Institution ging ebenfalls auf die Initiative des Halberstädter Domherrn von Rochow zurück. ¹⁰⁹ Das Journal zeigte zunächst nur knapp die Institutsgründung an, bevor 1782 Johann Friedrich Walkof (1751–1839) diese Institution ausführlich präsentierte. ¹¹⁰ Seine Beschreibung fand dann auch – in gekürzter Fassung – Eingang in die Enzyklopädie von Krünitz. ¹¹¹ Walkhof war 1778 als

Landschulen, Halberstadt 1787. Die Verbindungen zwischen Halberstadt und von Rochow bestanden schon seit einigen Jahren. Als mit dem Halberstädter Lehrerseminar 1778 die erste Landschullehrerausbildungsstätte eröffnet worden war, hatten Reckahn und die Schriften von Rochows hier maßgeblichen Einfluss gehabt. Siehe dazu auch den Bericht im JfP, Bd. 9, 1. Stück, 44–47. Dort wird auch der Zweck der Schule benannt und der verbreiteten Furcht vor dem gelehrten Bauern gewehrt: »Der Zweck ist gar nicht, gelehrte Bauern zu ziehen, sondern verständigere Christen und glücklichere Menschen auf dem Lande zu bilden, welcher Zweck bey dem bisherigen Unterricht größtentheils verfehlt ist. Welcher Menschenfreund sollte nicht wünschen, daß der Landmann die beste Religion besser verstehen, sich selbst recht kennen lerne, daß er wisse, wo er lebt, was für Rechte und was für Pflichten er habe, daß er die Vorzüge seines Standes, die beste Art in seinem Beruf zu arbeiten einsehe, daß er als Mensch, als Vater, als Nachbar, als Freund, als Unterthan sc. glücklich lebe, daß er von Aberglauben und Vorurtheilen befreyet werde, daß ihm die Mühseligkeit seines Berufs durch Freuden der Religion, durch bessere Kenntnisse der Werke unsers Gottes, und durch die Bekantschaft mit seiner ewigen Bestimmung versichert werde?« (45)

¹⁰⁵ STREITHORST: Schulanstalten (s. Anm. 103), 296.

¹⁰⁶ A. a. O., 297.

¹⁰⁷ A. a. O., 298.

¹⁰⁸ HEINRICH GOTTLIEB ZERRENNER: Noch etwas über Rekan und die Schulanstalten des Herrn Domherrn von Rochow, in: JfP, Bd. 20, 1. Stück, 1788, 1–47.

¹⁰⁹ Siehe dazu AUGUST LUDWIG STEINBERG: Geschichte und Statistik des Schullehrer-Seminars zu Halberstadt, Halle 1871.

¹¹⁰ WOLFGANG NEUGEBAUER: Schule und Absolutismus in Preußen. Akten zum preußischen Elementarschulwesen bis 1806, Berlin 1992, 313–328.

¹¹¹ KRÜNITZ: Encyklopädie, Bd. 61, 1793 (s. Anm. 53), 693–703.

Inspektor des domkapitularen Schullehrer-Seminars, der ersten Volksschullehrerbildungsanstalt der Provinz Sachsen, berufen worden und erwarb sich dort bald den Ruf eines anerkannten Pädagogen.

Mit diesen Einrichtungen in Reckahn und Halberstadt sind die beiden Referenzanstalten für die praktische Erziehungs- und Ausbildungsarbeit des späten 18. Jahrhunderts benannt. Erstaunlicherweise kommen die anderen in der philanthropischen Tradition stehenden Institute von Basedow in Dessau und das 1784 in Schnepfenthal gegründete Privatinstitut im *Journal* nicht vor.¹¹²

4 Schluss

Das *Journal für Prediger* versammelte eine Vielzahl von Autoren und bot ein breites Spektrum pastoraltheologischer Themen. Es vermittelte vornehmlich Landpfarrern Informationen über aktuelle fachwissenschaftliche Diskurse, über pastoraltheologische Publikationen und bot neben Berichten aus der pastoralen Praxis im engeren Sinne auch solche aus dem kirchlich-gesellschaftlichen Leben. Es diente somit zum einen der berufsspezifischen Weiterbildung und Kommunikation und zum anderen als Medium publizistischer Tätigkeit. Wie andere im späten 18. Jahrhundert entstehende Zeitschriften, die mit einer durchschnittlichen Auflagenhöhe von 500 bis 700 Exemplaren rasch zum »Schlüsselmedium« der Aufklärung aufstiegen, ist das *Journal* einerseits Teil der sich rasant entfaltenden »bürgerlichen Literatur- und Mediengesellschaft«¹¹³ und andererseits Ausdruck jener sich auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen vollziehenden Prozesse berufsspezifischer Professionalisierung. Darüber hinaus fungierte das Blatt auch als Organ pastoraler Selbstvergewisserung in Zeiten eines häufig beklagten wachsenden öffentlichen Ansehensverlustes. Diesen als Krise des Pfarramtes gedeuteten Entwicklungen stellte man nicht nur ausbildungspraktische Reformen des Theologiestudiums entgegen, sondern man suchte, den Erweis sozialer Nützlichkeit – und auf diesem Wege eine Wiederherstellung der beruflichen Reputation – durch offensives theoretisches wie praktisches pädagogisches Engagement in schulischen und außerschulischen Bildungskontexten zu bringen. Dieses Bemühen spiegeln die im *Journal* zahlreich abgedruckten pädagogischen wie katechetischen Beiträge wider, die sich thematisch über konkrete Vorschläge zur

¹¹² Über den Wechsel von Salzmann nach Schnepfenthal und die Einrichtung eines Privatinstituts berichtet das JfP allerdings in Bd. 15, 2. Stück, 1784, 201 f. Zu den Philanthropen siehe HANNO SCHMITT: Vernunft und Menschlichkeit. Studien zur philanthropischen Erziehungsbewegung, Bad Heilbrunn 2007.

¹¹³ Siehe dazu HANS ERICH BÖDEKER: Die Bürgerliche Literatur- und Mediengesellschaft, in: Handbuch, Bd. 2 (s. Anm. 1), 499–520 (499; 503). Manche Zeitschriften erreichten aber auch Auflagen von 2000 Exemplaren; ferner HELMUTH KIESEL/PAUL MÜNCH: Gesellschaft und Literatur im 18. Jahrhundert. Voraussetzungen und Entstehung des literarischen Markts in Deutschland, München 1977.

Verbesserung von Schulen, Lehrern und Pfarrern, aber auch über theoretische Erörterungen erstrecken. In diesen Zusammenhängen schimmern interdisziplinäre Perspektiven auf, wenn beispielsweise für die Verbesserung pädagogischer Kompetenzen Kenntnisse der Psychologie sowie der kindlichen Entwicklung und daran anschließend eine differenzierende und adressatenspezifische Wahrnehmung der jeweiligen Lerngruppen eingefordert werden. Als pädagogische Leitfigur und Referenz erscheint in diesen Zusammenhängen in den Jahren 1770–1790 Friedrich Eberhard von Rochow mit seiner Anstalt in Reckahn.

Die Form der pädagogischen und religionspädagogischen Mitteilungen im *Journal* kann als narrativ-exemplarischer Diskurs bezeichnet werden, der sich weniger um präzise begriffliche Darstellung als um nachvollziehbare Anschauung bemüht und somit dem seinerzeit propagierten Ideal der Popularität zu entsprechen trachtet.¹¹⁴ Das *Journal* bietet kaum abstrakte Abhandlungen, sondern exemplarische Erfahrungsberichte oder auf die Praxis hin ausgerichtete – häufig artifizielle Beiträge, die auf der narrativen Ebene fachwissenschaftliche Kenntnisse und Programmatiken zu vermitteln suchen. Um diesen Ansprüchen Genüge leisten zu können, nutzen die Autoren die literarischen Effekte der Stilisierung und Dramatisierung. Auffällig sind in den untersuchten Jahrgängen des *Journals* ferner der Verzicht auf breite kontroverse Debatten sowie eine überwiegend konstruktive gegenseitige Rezeption. Diese Vorgehensweise ist zum einen dadurch erklärbar, dass sich das *Journal* und seine Autoren mehrheitlich und weitgehend der Aufklärung verpflichtet wussten und somit einen spezifischen religionskulturellen Teilbereich des Protestantismus im späten 18. Jahrhundert darstellen. Zum anderen ging es den (Land-)Pfarrern darum, die Idee der Aufklärung gemeinsam in unterschiedlicher Weise pädagogisch zu realisieren. Dazu waren sie in einer Zeit, in der auf dem Land die schulischen Anliegen, insbesondere des niederen Schulwesens, weitgehend dezentral durch die lokalen Kräfte verhandelt wurden – auch in Folge der geistlichen Schulaufsicht – in besonderer Weise verpflichtet. Doch die Fragen nach aufgeklärter Bildung und Erziehung reichten weit über die institutionalisierten Bildungsangebote von Schule und Kirche hinaus auch in die Häuser und Familien hinein, die im ausgehenden 18. Jahrhundert noch weit mehr »schulische« Funktionen übernahmen als im 19. Jahrhundert.

¹¹⁴ THOMAS K. KUHN: »Popularität«. Anmerkungen zur Theoriebildung aufklärerischer Kommunikation, in: Christentum im Übergang. Neue Studien zu Kirche und Religion in der Aufklärungszeit, hrsg. von ALBRECHT BEUTEL/VOLKER LEPPIN/UDO STRÄTER, Leipzig 2006, 161–171.